Zur Belehrung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1927)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

als nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft ausweisen konntet.

Wir sagten, die zürcherische Anstalt habe dann scheinbar einen Rückschritt getan durch die Verbannung in das Provisorium an der Plattenstraße, wo schwierig war zu unterrichten wegen dem Platzmangel. Das hat nun auch schon mancher Gehörlose erlebt gleich unzähligen Hörenden: sie sind von der fleißigen Arbeit hinausgeworfen worden in die Tage der Krankheit. Und doch — wie jene Zeit des Provisoriums für die damaligen Schüler kaum einen Schaden bedeutete, so müssen auch die Tage der Krankheit für den Menschen nicht ein Schaden sein. Ueber solche Zeiten schreibt der Apostel Paulus die Aufschrift: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Guten mitwirken. Der Mensch wird dadurch nachdrücklich daran erinnert, daß er noch nicht am Ziel angelangt ist, das Gott ihm bestimmt hat, wenn er auch gelernt hat sprechen, lesen, schreiben, rechnen, Geld verdienen. Durch Zeiten der Krankheit werden wir mit Nachdruck vor die Frage gestellt: Hast du getan, was nötig ist, daß du „aufgenommen wirst in die ewigen Hütten?"

Und dann kommt endlich nach dem Provisorium die herrliche neue Anstalt. Das heißt: Wer die Zeit der Arbeit und die Zeit der Prüfung rühmlich bestanden hat, für diesen kommt nach dem Verlassen der irdischen Hütte das Eingehen in das endgültige herrliche Heim, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.

Das ist der Weg vom Brunnenturm bis zur neuen Anstalt in Wollishofen — angewendet auf das menschliche Leben. Mögen diese vom Zürcher Jubiläum geweckten Gedanken vor allem in den Herzen der einstigen Zürcher Schüler, aber auch bei andern, zu einem Samenkorn werden, aus dem ihnen gute Frucht erwachse!

Zur Belehrung

Vorbemerkung: Das Aufsätzchen „Vom Afrikaflug Mittelholzers" ist eine Klassenarbeit der 3. Klasse. Wir haben den Stoff aus einer Kinovorstellung geschöpft. Durch freies Erzählen des Erlebten sind diese Sätze entstanden, die wir zu dieser Beschreibung zusammenfügten.

Riehen. An einem grauen Dezembertag stieg Mittelholzer mit seinem Flugzeug und drei Begleitern in Zürich auf. Er wollte nach Kapstadt fliegen. Ein grauer Nebel lag über dem Zürichsee; aber in den Höhen, in den Bergen schien die Sonne. Mittelholzer überquerte die Alpen und flog weit nach Süden, nach Italien. Er landete in Neapel.

Neapel ist berühmt durch den Vesuv. Der Vesuv ist ein feuerspeiender Berg oder ein Vulkan. Große Rauchwolken steigen aus der Erde. Der Berg brennt und glüht.

Von Italien aus flog Mittelholzer weiter nach Athen und über das Mittelländische Meer nach Aegypten. Bei Alexandria ging er auf das Wasser nieder.

Alexandria liegt an der Nilmündung. Es ist eine alte Hafenstadt. Große Ozeandampfer warten im Hafen. Sie fahren durch den Suez-Kanal nach Indien.

Mittelholzer folgte dem Nil. Bei Kairo kreiste er über den Pyramiden. Die Aegypter und die Israeliten haben sie für die Pharaonen bauen müssen. Die Pharaonen sind in den Pyramiden begraben.

Die heiße Wüste kommt bis an den Nil heran. In der Wüste wachsen keine Bäume und Sträucher. Es hat nur viel, viel Sand. Sie ist kahl und tot. Sie ist ein Sandmeer. Die Araber wandern mit den Kamelen durch die Wüste. Die Kamele tragen Gewürze, Matten usw. Sie gehen hintereinander. Das sind die Karawanen.

In den Städten und am Nil stehen viele alte, wunderbare Tempel. Sie sind aber zerfallen. Es sind nur noch Ruinen. Jetzt werden die Ruinen wieder ausgegraben. Die Männer arbeiten wie vor 3000 Jahren. Sie tragen die Erde mit Körben weg. Der Aufseher paßt auf mit der Peitsche in der Hand.

Bei Assuan sperrt ein mächtiger Staudamm den Nil ab. Der Strom wird gestaut, damit die Aegypter das Land wässern können. Viele Kanäle und Gräben durchziehen das Land, wie bei uns auf den Wiesenmatten. Die ägyptischen Bauern holen das Wasser aus den Gräben. Die Kamele drehen Schöpfräder. Das Schöpfrad schöpft das Wasser aus den Kanälen.

Auf dem Nil fahren auch Segelschiffe. Sie bringen Früchte und Waren an das Mittelländische Meer.

Mittelholzer flog weiter südwärts bis zu den großen afrikanischen Seen. Die Ufer der Seen sind steil. Viele tausend Vögel baden im Wasser oder ruhen auf den Inseln aus. — Mittelholzer kreiste oft über einem Negerdorf. Die Strohhütten sahen aus wie Pilze. Die Neger empfingen Mittelholzer mit Freude.

Wenn er landete, war das ganze Negerdorf auf den Beinen. Die Neger zeigten ihre Kriegstänze. Sie hüpften und zappelten mit Füßen und Armen. Sie klatschten und schrieen: „Ho-ho-ho, Simba-ho! Ha-ha-ha!" Das war eine lustige Negermusik.

Die Neger leben sehr einfach. Sie essen Mais und Zuckerrohr. Sie schlafen auf Strohmatten. Mit einer Holzhacke zerkleinern sie die Erdschollen auf dem Acker. Die Negerkinder sind den ganzen Tag froh. Sie müssen nicht in die Schule gehen. Die Negermutter liebt ihr Baby sehr. Sie zerkaut das harte Zuckerrohr und gibt es dem Kleinen in den Mund.

Mittelholzer sah vom Flugzeug aus die großen Steppen. Das Gnu schüttelte verwundert den Kopf. Die Antilopen weideten das Gras ab. Das Zebra sprang über die Weide.

Wo es viel regnet, wachsen die dunkeln Urwälder. Kein Mensch lebt darin. Gefährliche Schlangen schleichen am Boden. Der Leopard lauert hinter den Stämmen. Die Elefanten zerstampfen die Erde und machen einen Weg durch den Urwald. — Mittelholzer folgte dem Sambesi-Fluß. Er kam an den Indischen Ozean. Er flog weiter, der Küste entlang, nach Kapstadt.

Kapstadt liegt an der Südspitze von Afrika. Es ist eine Hafenstadt. Hinter der Stadt erhebt sich der Tafelberg. Er ist flach wie eine Tafel.

In Kapstadt wurde Mittelholzers Flugzeug auseinander genommen. Man verpackte es in einem Schiff. Auch Mittelholzer und seine drei Begleiter kehrten mit einem Ozeandampfer heim.

Zur Unterhaltung

Eine Taubstummenlehrerin von Gottes Gnaden.

Fräulein Bertha Boßhardt.

(Fortsetzung.)

Fräulein Bertha Boßhardt arbeitete sich zu einer überaus tüchtigen Taubstummenlehrerin empor. Gelegenheit zu pädagogischer Ausbildung in einem Seminar hatte sie nicht gehabt. In dem damaligen Direktor Schibel aber hatte sie ein vorzügliches Vorbild für die Praxis des Taubstummenunterrichtes. Und so hat sie sich in der Folge durch pädagogisches Verständnis, durch intelligente Nachahmungsfähigkeit guter Schulpraktiker, durch ein seltenes Anpassungsvermögen, durch Eifer, Treue im Kleinen, festen Willen, temperamentvolles Streben nach einem befriedigenden Bildungsziel, bei ihr selbst und bei den Schülern, eine Gewandtheit, Sicherheit und Leistungsfähigkeit erworben, durch die sie sich vor vielen „patentierten" Lehrern und Lehrerinnen auszeichnete.

Alle diese wertvollen Eigenschaften bewährte Fräulein Boßhardt zunächst auf der vorbereitenden Stufe des Taubstummenunterrichts, nämlich im ersten Sprech- oder Artikulationsunterricht. Darin wurde sie eine Meisterin. Mit welcher Geduld, zähen Ausdauer und liebevollen Art sie bei ihren stummen Kleinen nach und nach die einzelnen Sprachlaute ent-

Fräulein Bertha Boßhardt,
Taubstummenlehrerin in Zürich von 1855—1892.

wickelte und das Gewonnene zu Silben und deutsamen Wörtchen zu verbinden wußte! Wie sie verstand, von den ersten gesprochenen Begriffswörtchen aus gegen das Ende des ersten Schuljahres deutliche Sätzchen zu gestalten und dem Verständnis der gehörlosen Kinder nahe zu bringen — das muß man gesehen haben. Ihren Kollegen und Kolleginnen nötigte Fräulein Boßhardt die gebührende Hochachtung ab und mancher ausländische Besucher der zürcherischen Taubstummenanstalt gab seiner Anerkennung Ausdruck in dem Kompliment: „Ja, wenn wir auch nur ein paar solcher Lehrerinnen hätten!"

Dabei arbeitete Fräulein Boßhardt — wie damals wir alle — unter erschwerten